

# Touristikunternehmer auf Guam riskiert alles für Gott

## Abenteuer des Glaubens

### Expandierendes Unternehmen

In den frühen 60er und 70er Jahren wuchs ich auf Guam, einer kleinen tropischen Insel im Pazifik, auf. Guam ist amerikanisches Staatsterritorium und stark beeinflusst vom spanischen Kulturerbe und dem heutigen modernen Amerika. Guam ist überwiegend katholisch, und die katholische Kirche übt einen starken Einfluss auf die Kultur und alle familiären Bindungen aus. Meine Eltern und Großeltern waren treue Katholiken, die häufig beteten und oft zur Messe gingen. Als Ministrant in der Dorfkirche lernte ich von klein auf, Gott zu lieben, ihm zu vertrauen und an Jesus zu glauben.

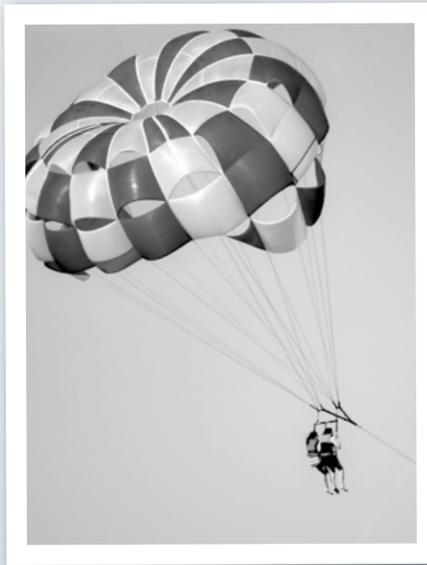
Nachdem ich das College abgeschlossen hatte, eröffnete ich 1986 mit einem Geschäftspartner auf Guam ein kleines Strandgeschäft für Touristen. Wir boten einige Jet-Skis und Kajaks zum Vermieten an. Während der folgenden 15 Jahre erlebte unsere Firma ein erstaunliches Wachstum. Wir erweiterten unser Geschäft auf Leihwagen (mit 120 Autos) sowie den Handel mit Immobilien. Wir boten zudem Parasailing, Delfin- und Jet-Helikopter-Touren mit drei Helikoptern an. Mit mehr als 185 Beschäftigten und über 1000 Kunden an einem geschäftigen Tag expandierten wir auf Guam zu einem der größten Unternehmen für Touristik-Attraktionen. Im Jahr 2000 kauften meine Frau und ich die Geschäftsanteile unseres Partners auf. Die Zukunft lag nun vor uns und wir waren sehr optimistisch!

### Dramatischer Umsatzrückgang

Die Auswirkungen des 11. September 2001, die Kriege in Afghanistan und im Irak sowie die Angst vor der Atemwegserkrankung SARS veranlasste die Mehrheit der japanischen Touristen, ihre Ferienpläne auf Guam für die nächsten Jahre zu stornieren. Zu allem Unglück fegte der Supertaifun Pongsona mit fast 280 km/h über Guam hinweg und zerstörte über 4000 Hotelzimmer sowie Guams komplette Tourismusindustrie. Auch die meisten unserer Geschäftsstandorte und Gerätschaften wurden durch den Taifun zerstört oder zumindest beschädigt.

Die Auswirkungen all dieser Ereignisse führten in unserem Geschäft zu einem Umsatzrückgang von 75 %. Das

bedeutete 130 Kündigungen von Mitarbeitern und bereitete uns Schulden in Höhe von mehreren Millionen Dollar. Im Cashflow hatten wir ein Minus von einigen Hunderttausend Dollar und einen täglichen Bargeldverlust von etlichen Tausend Dollar. In nur zwei Jahren hatte unser Geschäft den kompletten Wert verloren und alles schien aussichtslos zu sein.



### Gottesdienstbesuch

Kurz nach den Ereignissen des 11. September 2001 bat mein Cousin Dwight meine Frau und mich einige Male, an einem gemeinsamen Bibelstudium teilzunehmen. Da ich sehr säkular eingestellt und auch zufrieden mit meinem damaligen Glauben war, lehnten meine Frau und ich immer wieder Dwights Einladungen zum Bibelstudium ab. Schließlich willigten wir dann doch ein und wir studierten ein- bis zweimal pro Woche die Bibel.

Nach einigen Monaten nahm unsere Familie eine Einladung zum Besuch des ersten adventistischen Gottesdienstes an. Die Predigt war unglaublich kraftvoll und wir freuten uns auf weitere Sabbatgottesdienste! Meine Frau Carmen folgte dem Ruf zur Taufe im Jahr 2002, allerdings ohne mich. Unser Touristikgeschäft hatte am Sabbat offen und deshalb fühlte ich mich nicht frei, mich taufen zu lassen. So fuhr ich mit dem Bibelstudium fort und betete.

### Entscheidung für die Taufe

In der Zwischenzeit erholte sich unsere Firma langsam und mit ihr die ganze Tourismusindustrie auf Guam. Trotzdem mussten jeden Monat viele lokale Touristikeinrichtungen und andere Unternehmen schließen. Unser Betrieb blieb am Sabbat geöffnet, denn samstags erzielten wir den höchsten Umsatz der ganzen Woche. Nach fast 20 Jahren Geschäftsführung war mir bewusst, dass wir in dieser wirtschaftlichen Krise unser Geschäft gerade samstags nicht schließen durften. Das würde uns direkt in den Konkurs führen – so dachten wir. Auch würde das für unsere Mitarbeiterschaft den Verlust ihres Jobs bedeuten. Den Banken und Lieferanten gegenüber würde ich mich schuldig machen, da ich nicht mehr in der Lage wäre, den Schuldenberg in Millionenhöhe zurückzubezahlen. Ich kam zu dem Schluss, dass es eine größere Sünde sei, eine solche Kette von wirtschaftlichen Katastrophen auszulösen, als den Sabbat zu brechen.

Im Januar 2004 kam der Prediger und Evangelist Louis Torres nach Guam, um eine zweiwöchige Evangelisationsreihe abzuhalten. Mit jedem Tag beeindruckte mich der Heilige Geist mehr und verhalf mir so zu einem tieferen Verständnis des Evangeliums und der Zehn Gebote. Er überzeugte mich auch von der Wichtigkeit des Sabbats. Ich wollte nun unbedingt getauft werden und Christus meine Liebe und Treue erweisen.

Am Ende eines jeden Vortrags füllte ich eine „Entscheidungskarte“ aus. Ich gab an, dass ich an Jesus als meinen Erlöser und an die Zehn Gebote glaubte und den Sabbat akzeptierte. Dennoch kreuzte ich nicht das Kästchen an, wo der Wunsch zur Taufe vermerkt war.

Zu meiner Überraschung besuchten mich Pastor Torres und unser Gemeindeprediger einige Tage später in meinem Büro. Pastor Torres wollte mich in meiner Entscheidung ermutigen. Er fragte mich auch vorsichtig, warum ich den Wunsch zur Taufe nicht angekreuzt hätte.

Ich erklärte Pastor Torres mit einem reinen Gewissen, dass ich nicht getauft werden könne, da ich unser Geschäft am Sabbat nach wie vor geöffnet hielt. Ich sagte ihm auch, dass wir ohne die Einnahmen am Sabbat Bankrott gehen

würden, unsere Beschäftigten unverschuldet ihren Job verlieren und wir unseren Schuldnern gegenüber vertragsbrüchig werden würden. Das alles sah ich Gott gegenüber als „Diebstahl“ an.

Pastor Torres erklärte mir auf sehr nette Weise, dass die Taufe mir eine besondere Kraft zum Überwinden all dieser Sorgen und Nöte geben würde. Wir beteten zusammen in meinem Büro. Dann entschied ich mich unter Tränen für die Taufe – ohne Rücksicht darauf, welche Konsequenzen die Zukunft mit sich bringen würde.

## **Glaubenswagnis**

Am Ende der 14-tägigen Evangelisationsreihe ließ ich mich im Januar 2004 taufen. Ende April 2004 schlossen wir unser Hauptquartier am Sabbat. Das war ein Akt des Glaubens. Darüber hinaus kündigten wir zum ersten Mal seit 1986 alle Dienstleistungen, die wir für verschiedene Hotels seit mehr als zehn Jahren ausführten, indem wir für sie am Sabbat keine Vermietungsgeschäfte mehr am Strand machten.

Pastor Torres hatte recht. Gott gab mir durch die Taufe den Glauben und die Kraft, die ich brauchte, um meine Geschäfte am Sabbat ruhen zu lassen.

Bevor ich keine Geschäfte mehr am Sabbat tätigte, betete ich und bat Gott um Vergebung, da ich ein schlechter Verwalter seiner Mittel gewesen war. Es wurde mir richtig bewusst, dass ich mich niemals als Besitzer meines Geschäftes ansehen dürfte, sondern dass alles in Wirklichkeit immer Gott gehört hatte. Da wir nun am Sabbat nicht mehr arbeiteten, betete ich, dass keine Bank, kein Lieferant oder Beschäftigter, dem wir Geld schuldeten, deswegen nun leer ausgehen müsse. Es ging um Gottes Geschäft, um seinen Ruf und um das Verständnis des Sabbats!

Um das Geschäft am Sabbat schließen zu können, mussten wir mit Reiseagenturen, Hotels und Verkäufern Besprechungen abhalten, um ihnen zu erklären, warum wir sie am Sabbat nun nicht mehr bedienen konnten. Die gleichen Gründe musste ich auch meinen Beschäftigten, meiner Familie und meinen Freunden nennen.

Gott war dabei, mich zu benutzen! Indem ich alle Geschäftspartner, alle Beschäftigte und Freunde von unserem Ruhetag am Samstag informierte, konnte ich dadurch ein Zeugnis für den Ruhetag Gottes ablegen.

Anfangs war die ganze Umstellung wegen des Sabbats sehr umständlich für Reisebüros, Hotels und Lieferanten, die uns mit Kundschaft und anderen Aufträgen versorgten. Sie informierten

uns, dass sie nun ihre Kunden an unsere Konkurrenz verweisen müssten, da diese am Samstag geöffnet hätte. Sie teilten uns auch mit, dass wir davon ausgehen müssten, einen beträchtlichen Anteil unseres Sonntagsgeschäftes zu verlieren, da die meisten unserer Sonntagskunden bereits am Samstag ihre Reservierungen vornahmen. Mehr denn je erschien uns die Entscheidung, am Samstag geschlossen zu halten, wie ein Todesurteil für unser ums Überleben kämpfende Geschäft.

Auch die Stimmung innerhalb unseres Betriebes war sehr angespannt. Denn unser Entschluss, am Sabbat nicht mehr unsere Dienste anzubieten, entsprach nicht dem Willen der Belegschaft. Die Sicherheit der Arbeitsplätze stand nun durch diese Entscheidung auf dem Spiel. Ich konnte förmlich spüren, wie die Mitarbeiter meine Führungsqualität in dieser harten und schwierigen Zeit hinterfragten.

Gewinnen oder verlieren – ich war fest entschlossen, das Geschäft am Sabbat geschlossen zu halten, egal was kommen möge. Es war fortan der Betrieb Gottes und ich war nur sein Verwalter. Ich betete beständig weiter, und um meinen Optimismus nicht zu verlieren, klammerte ich mich an die vielen Verheißungen bezüglich des Sabbats. Es brauchte ein Wunder biblischen Ausmaßes, wenn unser Geschäftsplan wirklich aufgehen sollte. In dieser Zeit wurde mein Glaube auf die Probe gestellt.

## **Regenwunder**

Ich erinnere mich noch an den ersten „geschlossenen“ Sabbat. Wir hatten unser Telefon am Freitagabend für die zu erwartenden Reservierungen auf den automatischen Anrufbeantworter umgestellt. An dem ersten arbeitsfreien Samstag änderte sich jedoch ganz unerwartet das Wetter und es regnete den ganzen Tag in Strömen. Als wir am Samstagabend ins Büro gingen, ließen wir den Anrufbeantworter ablaufen und er war voll mit Reservierungen für den Sonntag. Niemand wollte seine Tour für Samstag wegen des schlechten Wetters und des strömenden Regens buchen. Am Sonntag war das Wetter ideal und es gingen eine Menge Anrufe mit gleichen Buchungsanfragen ein. Es schien, als ob sich das regnerische Wetter am Samstag für uns in Segen verwandelt hatte und uns so das Geschäft trotz Sabbatruhe erhalten blieb. Während der nächsten sechs Monate verhielt sich das Wetter immer nach dem gleichen Muster: schönes Wetter freitags, fürchterlicher Regen am Sabbat und schönes Wetter an Sonntagen. Gott sorgte für uns!

## **Weitere Segnungen**

Wir erlebten den besonderen Segen Gottes auch noch in anderen Bereichen:

- Betriebsanlagen und Zubehör hatten eine viel längere Lebensdauer als jemals zuvor. Die Erhaltungskosten wurden dadurch drastisch reduziert.
- Obwohl die Reisebüros und Hotels immer wieder ihren Kunden die Touren der Konkurrenz angeboten hatten, wiesen die Kunden diese Empfehlungen zurück und bestanden darauf, bei uns zu buchen.
- Obwohl unser Geschäft nun schon seit einigen Sabbaten geschlossen war, schienen unsere Mitarbeiter wesentlich ausgeruhter und produktiver zu sein. Sie waren auch teamfähiger geworden.
- Die Kundenzufriedenheit stieg, gleichzeitig wurden Arbeitsunfälle unserer Mitarbeiter seltener.
- Mit der Sabbatruhe kamen auch klarere und bessere Managemententscheidungen zustande. Die Firma arbeitete effizienter, die Erträge stiegen und unnötige Ausgaben wurden vermieden. Mit der Zeit änderten die Reisebüros und Hotels ihre Meinung über die Geschäftsschließung am Sabbat, denn unerklärlicherweise machte unsere Firma mehr Profit als je zuvor.

## **Mehr als ein Wunder**

Im Februar des Jahres 2006 flog ich mit unserem japanischen Verkaufs- und Marketingdirektor gemeinsam nach Japan. Wir wollten uns mit der größten Reiseagentur des Landes treffen. Da sie uns sehr viele Touristen vermittelte, war sie unsere wichtigste Einkommensquelle. Bei diesem Treffen wurde unser japanischer Verkaufsdirektor zu unserer Arbeitspolitik bezüglich des samstäglichem Ruhetages befragt. Er erklärte, dass wir am Samstag geschlossen hätten, weil wir eine christlich geführte Firma seien, die den Sabbat hielt.

Das japanische Führungsgremium fragte unseren Verkaufsdirektor, ob wir Ausnahmen machen würden und unsere Dienste zu besonderen Gelegenheiten für große Reisegruppen oder in Hauptferienzeiten an Samstagen anbieten würden. Als unser Verkaufsdirektor erklärte, dass dann meine christlichen Prinzipien und nicht das Geld auf dem Spiel stehen würden, legte der japanische Reisemanager eine Verhandlungspause ein und besprach sich mit seinem Führungsgremium, bevor er unserem Verkaufsdirektor eine Ant-

**Fortsetzung auf Seite 6**

# Nasses Brennholz?

Um im Winter nicht zu erfrieren, benötige ich Brennholz. So wurden mir an einem Freitagvormittag im August 2010 sieben Kubikmeter schönes, trockenes Buchenholz in 1 m langen Scheiten geliefert, die ich noch halbieren musste. Der Haufen, den der LKW ablud, umfasste eine Länge von etwa 12 Metern und eine Breite von vier Metern. Ich stellte leider fest, dass ich keine Abdeckplane in entsprechender Größe zu Hause hatte.

Kurzum, ich hatte nun jede Menge Arbeit, die nicht an einem Tag zu schaffen war, aber leider nichts zum Abdecken, wenn es regnen sollte. Für die folgenden Tage war Schlechtwetter angesagt und mir fehlte an diesem Freitag die Zeit, um noch schnell in den nächsten Ort zu fahren, um das passende Abdeckmaterial zu besorgen. Was sollte ich tun? Am Sabbat Folie kaufen? Aber damit würde ich das Sabbatgebot brechen und das wollte ich keinesfalls. Ohne Folie riskierte ich aber, dass mein gesamtes Brennholz nass und modrig werden würde. Am Sonntag durfte ich wegen der Feiertagsruhe keinen Maschinenlärm machen. So übergab ich mein Problem Gott und vertraute darauf, dass er über mein Brennholz wachen würde.

Am Freitagabend sprach ich mit einem Bekannten, der mir bestätigte, dass für den Montag Schlechtwetter mit starkem Regen angesagt sei. Darauf erwiderte ich fest entschlossen: „Nein, am Montag wird es nicht regnen.“

Der Sabbat war ein sonnenreicher Tag und am Sonntag war es sogar größtenteils wolkenlos und heiß. Wie könnte es da am Montag regnen? Doch am Sonntagabend näherte sich vom Westen her eine Schlechtwetterfront. Das bedeutete nichts Gutes. Erneut bat ich Gott, den Regen zurückzuhalten. Die Zeit verging und um Mitternacht sah ich südlich meines Wohnortes ständig Blitze zucken.

Ich berief mich auf die biblischen Verheißungen: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun ...“ (Johannes 14,13) und „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ (Psalm 50,15) Dann fragte ich mich wieder „Wird Gott mein Gebet erhören?“ „Ja, Gottes Zusage ist zuverlässig.“ Mit diesen Gedanken ging ich ins Bett, konnte aber kaum einschlafen.

In der Nacht wachte ich dann auf, ging raus auf die Terrasse und sah, dass der ganze Himmel mit dicken Wolken verhangen war. Besorgt darüber, betete ich noch einmal zu Gott: „Lass es nicht regnen.“ In diesem Augenblick kündigten die ersten Regentropfen einen schweren Wolkenbruch an.

In mir machte sich Enttäuschung breit. Niedergeschlagen ging ich wieder ins Schlafzimmer zurück mit dem Gedanken: „War mein Gebet umsonst?“

Ich lauschte noch einmal am Schlafzimmerfenster, um abzuschätzen, wie stark es regnete, doch eigenartiger Weise war bis auf den leisen Wind kein Regen zu hören. Irritiert legte ich mich mit den Gedanken hin: „Ich hab getan, was ich konnte. Die Sache liegt nun in Gottes Hand.“ Damit schlief ich ein.

Als ich am Montag in der Früh aufwachte und aus dem Fenster sah, war alles trocken. Kein Regen war gefallen. Auch das Brennholz war trocken und die Sonne schien von einem blauen Himmel. In stiller Freude und voller Staunen dankte ich Gott für die wunderbare Erhörung.

**Ich berief mich auf  
die biblische Verheißung:  
„Was ihr bitten werdet  
in meinem Namen,  
das will ich tun, ...“**

Johannes 14,13

Schnell besorgte ich eine Abdeckplane und machte dann mit dem Holzsägen weiter, während das Wetter stabil blieb, obwohl für den Tag Regen angesagt worden war. Erst am Abend fielen die ersten Regentropfen, was mich veranlasste, die Abdeckfolie über das Brennholz zu ziehen und windfest zu verankern. Um etwa 22 Uhr ging ein heftiger Wolkenbruch nieder. Es schien, als wollte das Wetter die versäumte Regenmenge nachbringen. Selbst am Dienstag in der Früh schüttete es so heftig, als wären die Schleusen des Himmels geöffnet.

Und während ich diese Zeilen schreibe, regnet es noch immer in Strömen, während das Holz unter der Plane schön trocken bleibt.

Norbert Kammerer, Gem. Rosenheim

## Abenteuer des Glaubens

Fortsetzung von Seite 12

wort gab. Alle Manager des japanischen Führungsteams drückten ihr tiefstes Verständnis aus. Die folgende Bemerkung ließ mich Gott preisen, da sie uns große Wertschätzung erwiesen. Sie meinten, dass es schon eine lange Zeit her gewesen wäre, dass sie mit einer Firma Geschäfte gemacht hätten, die mehr Wert auf ihre Prinzipien als auf ihr Geld legte. Des Weiteren waren sie sich darüber einig, dass sie uns gegenüber vollstes Vertrauen hätten und beschloßen, unsere Geschäftsbeziehungen weiter auszubauen. Ähnliche Erfahrungen machten wir auch mit den meisten unserer Zulieferfirmen.

Seit der Zeit, als ich begann den Sabbat zu heiligen und mich taufen ließ, segnete Gott die Firma und unsere Arbeit durch viele kleine und große Wunder. Sie waren ein Zeichen von Gottes wunderbarer Liebe! Heute sind viele unserer Mitarbeiter aktive Glieder in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten auf Guam. Und unsere Geschäfte laufen besser als je zuvor.

Mit Gott an der Seite – als Besitzer und Präsident eines Tourismusunternehmens hier in Guam – hat sich auch die finanzielle Situation verbessert. Mein Gebet, dass Gott allen Forderungsansprüchen nachkommen möchte, wurde mehr als erhört.

Das Allerwichtigste für mich war: Gott hatte bewiesen, dass bei ihm nichts unmöglich ist. Das Halten des Sabbats sowie das Geschlossenhalten des Geschäftes an diesem Tag waren wichtige Schritte, um dies uns und all den Mitarbeitern – ja der ganzen Tourismusbranche in Guam zu zeigen.

Gott zeigte mir, dass er mit Wenigem sehr wohl Großes vollbringen kann. Ich danke Gott für seine liebevolle Gnade.

### Fürbitte

Auch unsere beiden Kinder, Lawrence und Caressa, wurden getauft und lieben den Herrn von ganzem Herzen. Nachdem wir getauft wurden, entdeckten wir, dass unsere Namen auf einer adventistischen Gebetsliste vermerkt waren, lange bevor wir unsere erste Bibelstunde bekommen hatten.

Wenn es euch möglich ist, dann setzt meine Eltern und Schwiegereltern, Geschwister und deren Kinder auf eure Gebetslisten, damit auch sie den Weg zu Gott finden.

Steven Kasperbauer: „Gott ist Treu“, 2013, mit Genehmigung von Adventist Book Center, gekürzt und bearbeitet